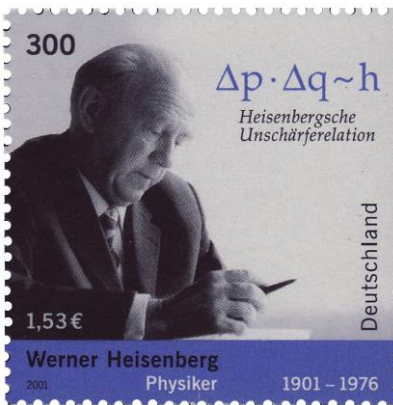


Vom Teilchen zum Ganzen

Werner Heisenberg

Der bayerische Zweig des Deutschen Pfadfinderbundes (DPB) hatte im August 1919 zum „Deutschen Pfadfindertag“ auf Schloss Prunn im Altmühltal eingeladen. Da die bisherige Ordnung nicht weiter tragen konnte, wollten Jugendliche jetzt selbst überlegen, wie alles weitergehen sollte. Aus allen Landesteilen sammelten sich Jungen, unter ihnen auch der achtzehnjährige Werner Heisenberg mit seinem Freund aus dem Maximiliangymnasium in München. Im Realgymnasium nebenan unterrichtete der Pfadfinderführer Franz Paul Wimmer. Die Jungs fuhren ins Altmühltal und stiegen hinauf zum Schloss Prunn. Dort wurden zahlreiche Reden gehalten und schließlich einigten sich die Erneuerer der deutschen Pfadfinder- und Wandervogelbewegung auf das „Prunner Gelöbnis“, mit dem bisherige starre und militärische Formen und Inhalte abgelehnt wurden und sich die Neuorientierung auf eigene Lebensgestaltung und Wertmaßstäbe, auf innere Wahrhaftigkeit durchsetzte. Für H. zeigten die heftigen Streitgespräche, dass unterschiedliche Ordnungen zur Unordnung führen können, wenn sie den Bezug auf das Ganze, die Orientierung nach der Mitte verloren hatten. Doch eine solche Mitte wurde, neben aller Romantik am Lagerfeuer und im Zeltlager, durch Gemeinsamkeit erreicht, durch gemeinsames Musizieren, bei dem Heisenberg Volkslieder auf seiner Gitarre begleitete. Er schloss sich dem Bund Deutscher Neupfadfinder an, der von dem evangelischen Pfarrer Martin Voelkel (1884-1950) – später Mitglied der Bekennenden Kirche – und dem Autor und Verleger Franz Ludwig Habel (1894-1964) geführt wurde.



Heisenberg, 1901 geboren, studierte seit 1920 bei Arnold Sommerfeld in München und bei Max Born in Göttingen Physik und setzte seine Studien in Kopenhagen bei Niels Bohr fort. Mit 26 Jahren wurde er an die Universität Leipzig zum ordentlichen Professor für Physik berufen. Bereits fünf Jahre später erhielt er für seine atomtheoretischen Arbeiten, für die Begründung der Quantenmechanik, den Nobelpreis in Physik. 1941 an die Universität Berlin berufen, wurde er Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, das 1946 in Göttingen als Max-Planck-Institut seine Arbeit fortsetzte. 1958 übersiedelte das Institut nach München, wo Heisenberg 1976 starb.

Nach seiner umstrittenen Mitarbeit am Uranprojekt der Wehrmacht wandte sich H. nach dem Krieg gegen eine deutsche atomare Bewaffnung (Göttinger Manifest 1957, Tübinger Memorandum 1961), hielt jedoch die friedliche Nutzung der Atomenergie für angebracht. Über seine physikalische Teilchenforschung hinaus versuchte H. philosophisch die Struktur der Welt im Ganzen zu erfassen. Diese Suche nach dem Ganzheitlichen, seine lebenslange Freude am Naturerlebnis, sei es auf Wanderungen in den Alpen, sei es beim Segeln auf dem Meere, seine praktizierte musische Begabung und die Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern werden auch als Ausfluss seiner pfadfinderischen Haltung in der Jugendzeit gewertet.

Eisvogel